

# Mehraer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Erscheint  
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementpreis  
vierteljährlich 1,20 Mark, halbjährlich 2,40 Mark, jährlich 4,80 Mark, durch die Post oder andere Weisen 1,35 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,53 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis  
für die einseitige Spaltenbreite oder deren Raum 16 Pf., bei Privat-Anzeigen 10 Pf., bei Werben pro Zeile 25 Pf.  
Zincate  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amthliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 5

Nebra, Mittwoch, 17. Januar 1917.

30. Jahrgang.

### Die Note des Vierverbandes.

Nach unendlich langem Zögern haben die Regierungen des Vierverbandes dem Präsidenten Wilson die Antwort auf seine Friedensnote zugestellt. Wie nach den Äußerungen derer, die zu erwarten war, lautet sie abförmlich. Mit einem ungetrübten Wohlwollen der weniger überlegt als es hienieden ist, weiß das Dokument die Verantwortung für den Krieg den Mittelmächten zu, redet von den unangenehmen Umständen, die den Krieg vorbereiteten und kommt endlich auf die Anregung des Präsidenten Wilson zurück, die Friedensbedingungen zu nennen. Wir begnügen uns mit dem Folgenden:

Die Kriegsziele des Vierverbandes sind wohl bekannt, er hat sie mehrfach in den Erklärungen der Oberhäupter der verschiedenen Regierungen dargelegt. Diese Ziele werden in der Einzelheit mit allen Komplikationen und gegnerischen Entschädigungen für den erkrankten Schaden erst in der Stunde der Verhandlungen auseinanderzusetzen werden. Was die diplomatische Welt weiß, das ist alles. Notwendig einfach und in erster Linie die Wiederherstellung Belgiens, Serbiens und Montenegros, die ihnen geschuldeten Entschädigungen, die Klärung der besetzten Gebiete von Frankreich, Albanien und Rumänien mit den geeigneten Wiederherstellungen, die Reorganisation Europas, Bürgerkrieg für ein besseres Regime, das sowohl auf die Befreiung der Nationalität und die Rechte aller kleinen und großen Völker begründet ist wie auf territoriale Abkommen und internationale Regelungen, welche gegenseitig sind, die Grenzen und Grenzen gegen ungesetzliche Eingriffe zu sichern, die Zurückgabe der Provinzen und Gebiete, die früher den Verbänden durch Gewalt oder gegen den Willen ihrer Bevölkerung entzogen worden sind, die Befreiung der Italiener, Slawen, Rumänen, Serben und Slowenen von der Fremdherrschaft, die Befreiung der Bevölkerung, welche der blutigen Tyrannen der Türken unterworfen sind, und die Entzerrung des osmanischen Reiches aus Europa, weil es zweifellos der weltlichen Zivilisation fremd ist.

Wenn die Verbände Europa der brutalen Herrschaft des preussischen Militarismus entziehen wollen, so war es selbstverständlich niemals ihre Absicht, wie man vorgegeben hat, die Vernichtung der deutschen Völker und ihr politisches Verschwinden anzustreben. Was sie vor allem wollen, ist die Sicherung des Friedens auf der Grundlage der Freiheit und Gerechtigkeit, der unerbittlichen Treue, welche die Regierung der Ver. Staaten stets befolgt hat. Die Verbände, einzig in der Befreiung dieser hohen Ziele, sind bereit einzeln und gemeinsam anzutreten, mit ihrer ganzen Kraft zu handeln und alle Opfer zu bringen, um den Streit zu einem friedlichen Ende zu führen, von welchem ihrer Überzeugung nach nicht doch ihr eigenes Heil und ihr Wohlstand, sondern die Zukunft der Zivilisation selbst abhängt.

Deutschland hat seine Friedensbedingungen nicht genannt, liegt aber im Zulammnitritt von Belgien und anderen kriegführenden Staaten an einem neutralen Ort vor. Der Vierverband stellt sich, als wäre er den Wünschen des Präsidenten Wilson ohne Zaudern und mit voller Bereitwilligkeit entgegen, denn sie seien öffentlich ihre Friedensbedingungen mit. Aber der Präsident will wohl nicht den Grund haben, daß diese Antinomien der Meinung entsprechen, in der er seine Antwort erlassen hat. Er wird angezogen, die Friedensziele nicht mehr zu glauben, daß die Bedingungen der kriegführenden Parteien keineswegs unerbittlich seien. Die deutsche Regierung hat ihre Bedingungen nicht gleich kundgegeben, aber verschoben lassen, sie haben in keinem unüberwindlichen Widerspruch zum Programm der Verbände, das Wilson empfiehlt. Die Vierverbandsmächte haben getaugelt, was sie wollen, aber sie haben zugleich ihren Weg, der zur Befreiung führen könnte, verbarbarisiert.

Der Vierverband wünscht eine Reorganisation Europas und hält mit der Erklärung dieses nicht verständlichen Widerspruches nicht zurück. Alle Provinzen und Gebiete, die den Verbänden früher durch Gewalt oder gegen ihren Willen entzogen wurden, sollen zurückgegeben werden, die Bevölkung der Italiener, Slawen, Rumänen, Serben und Slowenen von der Fremdherrschaft wird geordert. Die Türkei soll aus Europa hinausgedrängt, Konstantinopel

oll ihr genommen werden, und der Vierverband tritt damit geschlossen für Auslands auf. Forderungen ein. Wie für Belgien werden auch für Serbien, Montenegro und Rumänien neben der Wiederherstellung, Entschädigungen zur Verbindung gemacht. Zu den Gebieten, die den Verbänden früher entzogen worden sind, werden, wie aus den Erklärungen der russischen Minister bekannt ist, auch die preussischen Landesteile mit politisch sprechender Bevölkerung gezählt. Die Forderung, daß Slawen, Rumänen, Italiener und Slowenen „befreit“ werden sollen, bedeutet die völlige Auflösung aller Völker. Und trotz alledem vertritt die turkische Note am Schluß, der Vierverband habe niemals die Vernichtung der deutschen Völker und ihr politisches Verschwinden erstrebt.

Kaiser Wilhelm hat nach dem Bekanntwerden dieser Note einen Ruf an das deutsche Volk gerichtet, in dem der Monarch noch einmal der Völkerruf Ausdruck gibt, daß der Gott, der den herrlichen Geist der Freiheit in die deutschen Herzen gepflanzt hat, uns auch den vollen Sieg geben wird. Wir müssen weiter kämpfen, bis wir einen Frieden errungen haben, der uns für das Vaterland nicht mehr fürchten lasse. Und der Sieg wird uns nicht fehlen, wenn wir alle mit ungeschwächter unermüdlicher Kraft daran arbeiten.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

#### Woran es dem Vierverband fehlt.

Im „Paris Journal“ erklärt der Senator Sumbler, daß es den Verbänden nicht gelingen sei, eine wirksame Einheitsfront ihrer Unternehmungen zu erzielen. Die Verhandlungen in Paris gesteht er, die Einheitsfront der Aktion auf einer Einheitsfront als große Tat verhandelt, seien verurteilt gewesen. Man habe sich mit halben Mäßen abgeben, die es an Energie und Methode fehlte. Im Vergleich mit der Einheit, Würde und Ordnung. Alle Pläne würden dort sofort ausgeführt. Bei den Verbänden gehe jeder trotz des besten Willens aller seine eigenen Wege. Noch kein großes Kriegsschiff sei für den Vierverband gelöst, was das Problem der Effektivität, das das Problem des Materials, der Reproduktion der Finanzen. Das Verbänderschaufel dürfte sich nicht erneuern. Man müsse bereit sein, um den künftigen neuen Schlag aufzulassen, zu dem der Feind zweifellos ausfallen werde.

#### England läßt sich nicht zur Seeschlacht verleiten.

Auf einem Festmahle, das ihm zu Ehren veranstaltet wurde, hielt Jellicoe, der englische „Geld“ der Seegeratschläge, eine Rede, in der er sagte, daß gegenwärtig eine scharfe Entscheidung, wie sie in früheren Zeiten durchgeführt werden konnte, wegen der U-Boote und Minenfahrer nicht möglich ist. Der Admiral erklärte weiter, die Deutschen seien verheerend und hätten sich morgens zurückgezogen, um offenbar England zu einer verheerenden Strategie zu verleiten. Jellicoe sprach dann ausführlich von der Tätigkeit der englischen Flotte in der ganzen Welt, wobei er mitteilte, daß gegenwärtig rund 4000 Schiffe aller Klassen im Dienste der englischen Marine tätig seien. Dann lobte er die Tätigkeit der Handelsschiffe. Nahezu sieben Millionen Menschen mit Kanonen, Munition und Bordmitteln über See bedroht worden. 2500 Handelsschiffskapitäne arbeiteten für die Marine. Schließlich sagte er, er hoffe zuversichtlich, daß man die Gefahr, die der Handelsflotte durch feindliche U-Boote drohen, bestehen könne.

#### Englische Wapostenschiffe.

Die englische Regierung hat nach New Yorker Blättern meldungen bei einer amerikanischen Gesellschaft 200 Wapostenschiffe bestellt, die zum Schutz gegen die deutschen U-Boote in den englischen Küstengewässern dienen sollen. Die Fahrzeuge, die insgesamt 120 Millionen Mark kosten, sind mit Dieselmotoren ausgestattet.

#### Italiens Kriegsmüdigkeit.

Wie aus zuverlässiger Schweizer Quelle bekannt, hat der allgemeine Kriegszustand in Rom einen tiefen Stand erreicht. Eintrag soll den gesamten Oberbefehl verlangt

haben. Die Weigerung Italiens, diesen weitgehenden Forderungen zuzustimmen, habe den englischen Premierminister Lloyd George in Unruhe gebracht, der ärgerlich erklärte, dann würde jeder Verbündete künftig seine eigenen Interessen wahrnehmen müssen. Diese Nebenbuhlung hatte natürlich eine Spitze gegen Italien, das Geld, Kohlen und Getreide von England braucht. Um auf die italienische Regierung einen ständigen Druck auszuüben, seien bereits mehrere hundert Waggons mit Kohlen an der parisischen Grenze zurückgehalten worden.

#### Das Saloniti-Unternehmen aufgegeben?

Die „Köln. Bl.“ erzählt, daß man in unterrichteten Kreisen annehme, der sämtliche Kriegszustand befristet, das Saloniti-Unternehmen des Verbandes einzustellen und nur noch Saloniti und Balona als Pfänder festzuhalten. Darin wolle man ein neues Unternehmen gegen die Türkei einstellen, um dem für die nächsten Jahren gebilligten des Verbandes das Vertrauen noch nach einer Erneuerung beizubringen. Man habe selbst einen erneuten Vorstoß gegen die Darbanellen (S) nicht für ausgeschlossen, betrachte aber eine Landung in Syrien für noch wahrscheinlicher. Die Teilnahme englischer Admirale an dem Kriegszustand bringt man mit dieser Absicht in Zusammenhang.

#### Im besetzten Frankreich.

Der gemaltige Anprall der deutschen Ozeere im Sommer und Herbst 1914 und die zähe Verteidigung in den folgenden Kriegsjahren haben unterm Vaterlande in dem besetzten Frankreich einen Ball geschossen und erhalten, als dieses Ball (Schiff) vor die heimathliche Gasse und vor den Kopf trat. Dieser Ball hat schwerere Schädigungen durch den Krieg bisher vom deutschen und vom besetzten Vaterland abgesehen. Durch den Gang der kriegerischen Ereignisse ist Nordfrankreich der Hauptkampfplatz des Weltkrieges geworden. Inwendig Schwere haben die von uns besetzten, normal als hiesiges Departement zu denken, sind nicht werden, sie infolge der kurzfristigen Veränderung der eigenen Regierung noch zu erhalten haben.

Der von uns besetzte Landstrich umfaßt Teile von zehn französischen Provinzen, und zwar sind dies die Departements: Pas de Calais, Nord, Aisne, Somme, Oise, Ardennes, Marne, Yonne, Meurthe et Moselle und Vosges. Das Gesamtgebiet umfaßt einen Flächenraum von etwa 21.000 Quadratkilometer und stellt den 24. Teil des französischen Festlandes dar.

Wenn auf den ersten Blick die Größe Frankreichs als nicht sehr bedeutend erscheint, so verhält sich das Bild sofort, wenn wir die Bevölkerungszahl des besetzten Gebietes in Vergleich setzen mit der des Gesamtlandes. Selbstverständlich können bei dieser Nebeneinanderstellung nur Vergleichszahlen berücksichtigt werden, denn nur diese geben eine klare Übersicht über Bevölkerungszahl und -dichte und sind an der Hand der amtlichen Jahrbücher zu erlangen. Nach dem statistischen Jahrbuch von Frankreich aus dem Jahre 1908 — ein späteres war nicht zu bekommen — haben in dem von uns besetzten Gebiet 3 Millionen Einwohner — eher etwas mehr wie weniger — gelebt, und da die letzte Volkszählung vom Jahre 1906 für Frankreich ohne Fortsetz 39 Millionen Einwohner ergab, überbietet das heute besetzte Gebiet etwa den 13. Teil der gesamten Bevölkerung. Somit handelt es sich zweifellos um den im ganzen genommen am dichtesten besetzten Teil Frankreichs, und auch in einzelnen liegt das Departement Nord mit 328,4 Einwohnern auf den Quadratkilometer an erster Stelle nach dem die Millionenfach Paris umgebenden Departement Seine. Auch nicht überzogen ist von uns ganz oder teilweise besetzten Provinzen die Durchschnittsbevölkerungsdichte von Frankreich (73,1 Einwohner auf den Quadratkilometer) alle mit Ausnahme der schmaler bevölkerten, Ardennes (60,4), Marne (52,9) und Meuse (44,9).

In einem Lande, dessen Volk dem Aussehen verfallen ist, kann der hiesige Vermessung für das Gebieten einzelner Landesteile nicht durch den Vergleich der Gebirgshöhe mit der Zahl der Todesfälle im gleichen Jahre gemessen werden. Während in Frankreich im Jahre 1908 der Sterbeziffer von 791.712 nur eine Geburtenziffer von 745.271 gegenüberstand und sich somit ein Ueberschuß von 46.441 Köpfen ergab, sind die gleichen Zahlen in den von uns ganz oder teilweise besetzten Departements 194.604 Geburten zu 36.187

Todesfällen. Es ergab sich somit in diesen Landesteilen ein Ueberschuß von 8186 Geburten.

Aber nicht nur die dichtbesiedelten Teile Frankreichs mit einer im allgemeinen geländen und — wenn auch in sehr mäßiger Weise — wachsenden Bevölkerung sind von uns besetzt, sondern auch die für den Heereserfolg ausnehmend und nach dem Bildungsgrade wertvollsten. Für letzteres gibt die Karte der Jurdistellungen der Jahresliste 07 die Begründung, während die zweite Bewandlung durch einen Einbliss in eine Zusammenfassung über den Bildungsgrad der Deutschen genommen wurde. Ein allgemeinere Anblick auf alle diese Punkte ergibt, daß wir Herren des Teiles von Frankreich sind, der — immer als Ganzes genommen — in der trüben Frage der wöchentlichen Entwicklung vor dem Kriege einen gleich günstigen Ausblick bot wie jeder andere gleich günstige Ausblick aus Frankreich. D. K.

### Griechische Verzweiflung.

Der Wiener Professor Dr. E. D. Sphyrin macht in der „Neuen Zürcher Zeitung“ in einem „Die tragischen Folgen der wohnhaften Neutralität“ betitelten Aufsatz seinen gepreßten Gesehen Luft. Er schreibt:

Die Verbände erklären die Worte aber das Land und reden von Berat und Aientia, als ob einem freien souveränen Kulturvolk verboten wäre, seine Selbständigkeit zu verteidigen und für die letzten Spuren seiner verlegten Ehre und für sein Dasein zu kämpfen. Man beschämt mit den ihrigen Worten ein edles Volk, und man verlangt Genehmigung für das verlogene Amt der verbündeten Soldaten und Polizei. Man wendet gegen Österreich die bekannten Weisungen der englischen Kolonialpolitik an und glaubt mit einer merkwürdigen Naivität, daß die Hauptlast eines freien Staates ohne Widerstand erobert werden kann. Man soll nicht verfehlen, daß auf dem Kosmischen Griechenlands nicht einfach nur Menschen, die Familien bilden und die Friedensarbeiten lieben, wohnen sondern ein unrautes Kulturvolk zu Hause ist, das seit Jahrhunderten als das älteste europäische Kulturvolk für Freiheit und Zivilisation gekämpft und trotz aller Mühseligkeiten und aller inneren Zwistigkeiten sich erhalten hat.

Was jetzt in Griechenland geschieht, verliert gegen die elementaren Gesetze der Menschlichkeit und der Menschwürde. Wir vermögen nur auf die Wege durch die militärischen noch durch die politischen Notwendigkeiten gerechtfertigte Zwangsrekrutierung im besetzten Gebiet durch die französischen Militärbehörden und durch die vom Vierverband gegründete und rechtlich und faktisch völlig unabhaltbare Regierung von Athen, auf die Massenverhaftungen griechischer Partisanen innerhalb und außerhalb der Kriegszonen besetzten Gebieten die Befreiung der Hauptstadt mit Schiffsgeschützen, die unumkehrliche Mordung, die herausfordernde, gar nicht gerechtfertigten und die Schuld am Vergeben von griechischem Blut tragenden Handlungen in Athen und die Anklage aller Antriebe und Förderung eines Bürgerkrieges durch die Bevölkerung und Organisation einer Opposition.

Jetzt bleibt dem griechischen Volk, das bis heute für die Neutralität und den Frieden gegen jede Agitation gekämpft hat, nur ein Weg, d. h. der Weg des Widerstandes bis zum Aufgeben für Ehre, Selbständigkeit und Neutralität. Dies ist ein verzweifelt Mittel, aber auch das einzige, was den Geboten der Stunde entspricht.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
\* Eine Hinausziehung der Endfrist für die Steuererklärungen ist in Preußen beantragt worden. Im Hinblick auf die in diesem Jahre durch das Zusammenstreffen mit der Krieg- und Wehrveranlassung, besonders umfangreichen Vorarbeiten zur preussischen Steuererklärung, die von den Wahlen und Wankamen für ihre Stunden mit erheblich herabgesetztem Personal zu bewältigen sind, hat der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes bei dem preussischen Finanzminister die Erwidlung der Erklärungsfrist für die preussische Einkommen- und Körperschaftsteuer bis zum 15. Februar d. J. beantragt.

#### Österreich-Ungarn.

\* Aus den Durchführungsbestimmungen zu der jüngst erlassenen militärischen An-

nehe ist als bemerkenswert hervorzuheben, daß zu den Verurteilten die vier Annalen vollständig waren, auch die Kriegsgefangenen der jüdischen Mächte gehören.

### Frankreich.

\* Die Generalverwaltung hat angeordnet, daß die mobilisierten landwirtschaftlichen Arbeiter sowohl im Front- wie im Hinterland behufs Vermeidung der Landbesetzung vorläufig vom Dienst befreit werden, da befürchtet wird, daß das Verbringen der Ernte jetzt ungenügend sein könnte.

### Schweden.

\* In dem Vorhinein einer schriftlichen Anfrage in der Zweiten Kammer wegen der Befragung von Belgien nach Deutschland hat der Minister des Äußeren die Antwort der deutschen Regierung auf die Note der belandischen Regierung vom 29. November beizubringen. Die Anfrage wurde darauf zurückgegeben.

### Norwegen.

\* In der Chronik von, bei der König das Störching eröffnet hat, wird auf die wachsenden Schwierigkeiten der Neutralen infolge des Krieges hingewiesen. Trotz des Streikens Norwegens nach strenger allseitiger Neutralität seien Meinungsverschiedenheiten mit den Kriegsteilnehmern infolge abweichender Interessen nicht zu vermeiden gewesen. Die Chronik erwähnt weiter die Begegnungen zwischen den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten der skandinavischen Länder und die Noten zur Unterzeichnung von Wilsons Schritten und geht dann auf die Staatsfinanzen ein, die sich verhältnismäßig günstig gestaltet hätten.

### England.

\* Auf dem Festland der Petersburger englischen Kolonie hielt der englische Vorkämpfer Buchanan eine Rede, in der er u. a. ausführte: Ich prognostiziere heute nicht mehr, wann die Siegeskronen schlagen werden. Sollte die ganze russische Nation rechtzeitig den Ernst der Lage eingesehen, so wäre heute der Krieg zu Ende. — In welchem Anbittelfreien bricht immer mehr die Meinung durch, daß ein englischer Kredit zur Unterstützung der russischen Sache hier sehr notwendig, da keine Gewinnung Englands zu befeuern, das des Verbündeten künftige Finanzlage durch Kapitalbeteiligungen lenken wolle.

\* Die mit so großem Lärm angelegte Eisenbahnlinie wird in absehbarer Zeit nicht zur Zeichnung angelegt werden, da das Finanzministerium zunächst das Ergebnis der neuen in Mexiko unternommenen drei Milliarden Wechsel abwarten will. Nach diesem Abficht sollen nach einmal drei Milliarden innere Kriegsanleihe gefordert werden.

### Griechenland.

\* Auch nach der Annahme des Mittels in u. m. misprakt nach französischen Willen der Viererband der griechischen Regierung, da die bisherige Haltung der Athener Regierung den Mächten zulasse, daß die Forderungen des Viererbandes auch jetzt nicht zu befriedigen sind, mit der Viererband einig werden. Die Mächte lassen durchblicken, daß die griechische Regierung nach wie vor verurteilt werde. Zeit zu gewinnen, um schließlich doch auf die Seite der Mittelmächte zu treten.

## Volkswirtschaftliches.

**Kohlebergbau statt Kartoffeln.** Die Knappheit an Kartoffeln macht einer amtlichen Mitteilung zufolge eine möglichst starke Veranschaulichung der Kohlebergbau unabweislich. Die Kohlenfelder sind im Vergleich zur Kartoffelkultur in weitaus höherem Maße im allgemeinen nur bis Mitte März. Deshalb muß, um für später gegen Kartoffeln zu haben, mit Vorzug auf möglichst zeitliche Verwendung der Kohlenfelder in den nächsten Monaten hingewirkt werden. Im Vergleich mit der Anordnung ergaben, daß überall da, wo genügend Kohlenfelder vorhanden sind, die Wiesenpflanzungen aus 3 bis 4 Hektar Kartoffeln herabgesetzt wird und daß die vorfindliche Kohlenpflanzung ersetzt wird. Die Kartoffelkultur für die Schwerarbeiter bleibt bestehen. Den übrigen Bundesstaaten ist, soweit die Verhältnisse es zulassen, ein gleiches Verfahren empfohlen worden.

## Hinnerk, der Knecht.

18) Hinnerk von Bruno Wagner.

„Aber eins lage ich Ihnen“, fuhr Bolthardt ernst zu Hinnerk fort, „steig ich wollen wir und arbeiten. Denken Sie sich das ja nicht so leicht. Die Kunst ist eine strenge Herrin und fordert den ganzen Mann. Dafür bekommt sie Ihnen keinen Diener mit überredeten Händen, nicht immer mit Geld und Gut, aber mit innerer Veredlung und mit scheidendem Gemüthe der Welt und ihrer Schönheit.“

15. Es war dunkler Abend, als Hinnerk Meyer vom Molln zurückkam. Sein Stern zu sehen, der ganze Himmel mit Wölfen bebeng. Nur von der Molln stand, da lag man ab und zu einen hellen Schein, wenn eine dünnere Stelle in der grauen Nebelwand gerade vorüberzog. Nur tauchten die Lichter von Neuenfelde vor dem durch die Finsternis Zappenden auf, einige matt erleuchtete Fenster, die kaum einen Schein auf die Straße fallen ließen.

Hinnerk fragte nicht nach der Dunkelheit. In seiner Seele war es voll von hellen Bildern. Er konnte es noch kaum fassen, wie das alles auf einmal über ihn hereingebrochen war. Es war wie ein Traum. Wieviel Neues hatte er kennen gelernt, das wie Offenbarungen aus einer fremden Welt vor ihn trat. Nun wußte er, was es hieß, Molln zu sein. Bolthardt hatte ihm Hinnerk und Farben, Hinnerk und Hinnerk gesagt, hatte ihm deren Anwendung

kleinabgedrehte für Schweizer Käse. Bis auf weiteres dürfen folgende Preise bei dem Verkauf an den Verbraucher im Kleinhandel nicht überboten werden: bei Schweizer Käse (Emmentaler) 2,60 Mark und bei weisem Käse (Gruyère) 2,40 Mark für je ein Pfund.

**Im Sacharin gesundheitsschädlich?** Es sind in letzter Zeit wiederholt Notizen in Tages- und Fachzeitschriften erschienen, die das Sacharin als gesundheitsschädlich hinstellen. Diese Notizen treffen nicht zu. Die Untersuchungen über die Toxizität des Sacharins zum menschlichen Gemüth sind nicht in der Fragestellung begründet, sondern nur nachteilig deutend und besonders amerikanische Gelehrten ist mehr als 16 Jahren auf das gewissenhafte durchgeführt und während des Krieges von dem fälschlich als Sacharin bezeichnet worden. Die Sacharin für den menschlichen Organismus geeignet. Das Sacharin nicht imstande ist, den Zucker in allen seinen Eigenschaften zu ersetzen, ist bekannt, da ihm Nahrung nicht imstande ist, den Zucker in allen seinen Eigenschaften zu ersetzen. Es erfüllt auch seinen Zweck als Süßungsmittel durchaus.

## Von Nah und fern.

**Ziegenmilch am Kaiserhof.** Die Verewigung „Ziegenmilch als Volksernährung“ hat den Kaiserhof in Berlin für die Kaiserin Ziegen zur Milchkühe zu beschaffen.

**Im regierenden Fürst als Kreisstadt abgeordnet.** Der regierende Fürst von Schwarzburg-Sondershausen wurde als Großgrundbesitzer des Kreises Moritz zum Kreisstadt abgeordnet. Die Wahl ist von der zuständigen preussischen Regierungsbehörde bestätigt worden.

**Zur Stärkung der Reichsgeldwährung** hatte das Vektorat der Reichsmünzstätte in Berlin die Schalter der von ihm beschickten Gold- und Silbermünzen der Reichsmünzstätte in die Goldmünzen abzugeben. Der Auftrag hat zu einem ansehnlichen, der Opferung der Reichsträger erhabenen Ergebnis geführt; es wurden 30 Goldene Medallien eingeleitet, die einen Goldwert von 4000 Mark haben. Als Geld wurde eine Nachbildung der Medaille in Eisen ausgehändigt mit der Widmung: „Dem Kaiserlichen Reich zu Ehren“ und ist für Eisen.

**Strenge Vermeidung Verwendung ungeschlossener Kriegsgewinne.** Die Maßregeln, welche die im vergangenen Jahre von norddeutschen Betrieben unbehindert von nach Norddeutsche vorgenommen wurden, haben auf Vorkommen des vorigen stellvertretenden Generalkommandos dazu geführt, daß die Beteiligten die ungeschlossenen Gewinne gemüthlich zuwenden, wie der Abgleichung der Abrechnung und der Verrechnung der Schmelz- und Schmelzarbeiter zuzuführen, ohne daß dadurch der Zustandigkeit der Gerichte vorgegriffen ist. Die Verwertung des heutigen Subsidies ist durch jene Maßregeln nicht berührt worden.

**Städtisches Notgeld.** Der Stadtrat von Gera (Nah) will, nachdem das städtische Ministerium von der Verbotung von Notgeld abgesehen hat, selbst Notgeld herausgeben, und zwar in Höhe von 50 000 Mark, 50 Pfennige und 25-Pfennig-Scheine. Ferner will der Stadtrat mit der Straßenbahngesellschaft in Verbindung treten und anfragen, ob ihm diese ihre Straßenbahnleihen überlassen will, damit sie als 10-Pfennigstücke in den Verkehr gebracht werden können.

**Weim Schlittschuhlaufen erlernen.** Im kleinen See am Schloss hat der Stadtrat einen Schlittschuhlaufplatz im 17jährigen Alter und ein 15jähriges Schlittschuhlaufplatz. Im Wartelschiff bei Neuburg a. d. Saale sind 6 Kinder auf dem See in den Schlittschuhen vor dem Gutshofe eingebrochen; vier Kinder fanden dabei den Tod, zwei konnten gerettet werden.

**Notgeld aus Jinn.** Die Stadt Stralsund beschloß die Ausgabe von Notgeld in Höhe von 50 Mark und zwar in Zehnmarknoten von 5 Pfennig bis eine Mark.

**Wölfe in Sibirien.** Gegenwärtig Sibirien hat in der Schmalenierlei Fort (Dr. Raguit, Dr. Dr.) einen Wolf erlegt. Letzterer war 86 Zentimeter hoch und wog 9 1/2 Pfund. Die genannte Fort soll noch einige Stück beschaffen Raubthiere begehren.

**Ein gefährliches Man.** Das hiesige Obergericht hat in Bestätigung eines Urtheils des Kreisgerichts Wintertur einen interessanten Fall von Sottung des Zierhalters entschieden. Ein dreifähriges Mädchen von einem im Hofe frei herumlaufenden Hase verletzt worden, daß es ein Auge verlor. Mit Rücksicht darauf, daß der Hase als unverbauter und der Besitzer nach der Meinung des Gerichts die nach den Umständen gebotene Sottung in der Vermeidung und Beaufsichtigung desselben nicht angetrieben, wenn er das Tier im Hofe frei herumgehen ließ. Der Schadenersatz wurde auf 4800 Franken angelegt.

**Ein Versuch bei Wellzina beobachtet.** Wie die Neue Zürcher Ztg. berichtet, seien die Berge in der Umgebung von Bobio bei Wellzina bedrohliche Misse auf die einen riesigen Bergzug herabziehen lassen. Daher werden alle Werksstätten u. a. das elektrotechnische Werk und die Goldhütte, etwa drei Wochen lang den Betrieb einstellen müssen, um jeder Gefahr vorzubeugen.

## Kriegereignisse.

6. Januar. In der Gegend Mitau—Riga 600 Russen gefangen. — Südlich des Trostuloffs schwere russische Niederlage zwischen Dumba und Mt. Jaltucant; über 300 Gefangene. — Die starke russische Stellung zwischen Taurau bis Nimmicon vor der Serethlinie genommen, weiter südlich in Klanschen, Gulanen und Wartin erobert. Die Donauarmee wird die Russen über den Dniepr zurückgenommen. Galatz unter russischer Kontrolle.

7. Januar. Französische englische Angriffe im Westen abgefallen. — Ein Entlastungsversuch der Russen an der rumänischen Front scheitert verlustreich. — Die Verbündeten dringen in Rumänien stetig weiter vor.

8. Januar. Russische Angriffe der Straße Mitau—Riga abgefallen. — Die Russen und Rumänen aus den fortbestehenden Gebirgsstellungen des Dniepr auf die Butna zurückgezogen. — Die Wilkowsstellung im Sturm genommen, ebenso die zweite russische—rumänische Linie zwischen Joclani und Jaretea und die Stellung Joclani und der rechte Flügelpunkt der Serethlinie. 3910 Gefangene, 3 Geschütze, mehrere Maschinenkanonen erbeutet.

9. Januar. Im Grenzgebirge der Moldau werden die Russen weiter zurückgezogen und starke Stellungen im Galin und Sultala gestrichen. — Madenen wird den Feind über die Butna und bedrohlich Fundent in die Linie Trangen—Maneti. Galatesa wird genommen.

10. Januar. Russische Angriffe südwestlich von Joclani ohne Erfolg, ebenso starke rumänische Angriffe im Sultala-Zal. Südlich und südlich des Galin-Zals wird der Feind weiter zurückgedrängt. Südlich Joclani das linke Butna-Wer erreicht. Zwischen Joclani und Funden gehen die Russen hinter den See zurück.

11. Januar. Entlastende Vorstöße bei Pnerr abgefallen, ebenso russische zwischen Riga und Smorgon. — Im Grenzgebirge der Moldau weitere Fortschritte, besonders an der Dniestr, wo mehrere starke russische Höhenstellungen genommen werden.

12. Januar. Russische Angriffe an der Bahn Wilkows—Anaburg verlustreich abgefallen. An der Dniestr-Gebirge mehrere russische Stellungen gestrichen. — Die Butna zwischen Braia und Galatz genommen.

## Gerichtshalle.

**Gera.** Die kaiserliche Wache Geister aus Gera, die in Gera bei der Verhaftung keine Festlichkeiten und Begegnung, zu denen sie mehrere

zu treuer Arbeit, damit auch er ein Maler werde und etwas leiste.

Holl von diesen Eindringen hatte Hinnerk den Weg zurückgelegt. Nicht vor dem Dorfeingang hörte er plötzlich seinen Namen nennen. Nur unwillkürlich sah er, daß ein etwas weiß gefärbter Herrlein aus Stralensand eine menschliche Gestalt sah. „Geht da Hinnerk Meyer?“ hörte er jetzt eine Stimme, die er nicht gleich erkannte. Er trat an die Gestalt heran, und nun sah er beim flüchtigen Mondschimmer, daß es seine Mutter war. — Sie stand auf, als sie ihn erkannte. „Ich habe dich geliebt, Hinnerk“, sagte sie. „Es kam über mich, als ob etwas angstvoll Schreien in ihrer Stimme läge.“

„Nein, paßst ich nichts“, sagte sie, und dabei hatte der Sohn das deutliche Gefühl, daß doch etwas vorgefallen sei. „Ich dachte man bloß, heute abend kommt du doch nicht mehr zu mir. Und ich wollte man hören, wie es dir bei dem Maler ergangen ist.“ Hinnerk erzählte seiner Mutter mit wenigen Worten seine Lebensläufe, und was für Beschäftigung Bolthardt ihm gemacht hatte. „Dann willst du ganz von Gera in Stralensand fortgehen?“ fragte die Frau erstaunt. „Du hast dich doch auf ein Jahr vermisst.“

Er sagte ihr, daß er natürlich bleiben würde, bis Ertrag für ihn geschafft sei; das war keineswegs so leicht, denn die Kredite waren nur, und in Stralensand bei den Vermögensgegenständen mußte man ein Besondere bezahlen, wenn man eine städtische Arbeitstrat bekommen wollte. Damit waren sie bis zum Woll-

Wollen und die auf dem Gute in Stralensand wohnenden Kriegsangehörigen eingeladen. Die Wolln ihres kaiserlichen Beschlusses erhielt die Geister ein Jahr Gefängnis und wurde sofort in Haft genommen; eine mitangelegte Frau Geister erhielt 4 Monate Gefängnis.

**Stettin.** Die Strafkammer beurteilte den Staatsanwalt Hugo Dannemann wegen Vergehens gegen das Wahlgesetz, welches zu sechs Monaten Gefängnis. Während der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen, wogegen der Anwalt durch Verwaltungen gegeben war, daß nach dem Urteil des Gerichts als Schlichter größerer Wert zu setzen; furs. Gezeiten war, daß der Angeklagte verdiente Würde, die teilweise von Stundem zurückgenommen war und schon nach, zur Herstellung von Fleischwaren wieder bearbeitete. Das Urteil wurde auf Befehl des Gerichts öffentlich bekannt.

## Russisches.

Die Moskwa Wiedemann's berichtet: Die Gefahr, daß die Deutschen in Riga einrücken können oder die Stadt doch wenigstens in Brand zu schiefen vermögen, veranlaßt das Oberbericht der dortigen für die Landesverteidigung wichtigen Fabriken in das Innere des Reiches.

Unter den Werken, die zum Zweck des Rohstoffes bestimmt waren, bestand auch ein chemische Fabrik. Diese eröffnete, nachdem sie auf ihren Besitz im Jaroslavlischen Gouvernement verjogen war, einen einigen Feldzug um Gewährung staatlicher Beihilfe zum Bau der für den Fabrikationsbetrieb nötigen Anlagen. Die Überlebungs-Kommission entschied, nachdem sie das Geschäft eingehend geprüft hatte, daß dem Bau keine haltsuchen sei. Auch ist es in solchen Fällen das übliche, daß die vom Staat gewährte Beihilfe mittels des Hypothek an erster Stelle auf das Anwesen des Geschäftsmannes eingetragen wird. Das sollte auch hier geschehen. Aber dem Vorhaben stellten sich Schwierigkeiten in den Weg. Der Regierungsplan war leicht, und der Fabrikator dieser Stelle wichtiger sah, sich nicht zu erlauben zu lassen. Da der Fabrikator der ersten Hypothek Eigentümer war, der damals den Platz des Ministerpräsidenten besetzte, so wußte die Regierung natürlich ein, vom Gewohnten abzugehen. Sie ließ ihr Darlehen an zweiter Stelle eintragen und beließ an erster reitend den höchsten Wert des Anwesens. So konnte die Fabrik mit dem in den ersten Darlehen, die die Fabrikation von stalt aber dreimalunderttausend Mark sind das, die Warten erübrigen lassen und mit dem Betriebe beginnen. Aber der war offenbar nicht auf Wollen gebettet, vielmehr hatte die Veränderung der Luft oder sonst etwas dergleichen Einfluß geübt, jedenfalls die Regelung der Verbindlichkeiten des Darlehens der Regierung stoppte sich. Hinnerk sah sie nicht in dem unvollständigen Zustand, ein Ende zu bereiten, wurde von der Regierung ein höherer Beamter in die Fabrik entsandt, der die Sache an Ort und Stelle zu unteruchen hatte. Dem wurde auf seine energischen Vorstellungen der Befehl, daß nicht mehr geleistet werden könne, als jetzt bereits geleistet, da Schärfer auf alles einsetzende Geld, die Fabrikation zwischen ihren Ministerpräsidenten verloren die Wichtigkeit lag. Zum Beweis der Wahrheit der Behauptung wurden dem Beamten eingehende Briefe Schärfers vorgelegt. Dieser schrieb: Er habe seinen Posten verloren und sei jetzt stellungslos, also ohne Einnahmen, deshalb müßten ihm die Zinsen und die zuzuführenden Zinsen des Kapitals bei Vermeidung sonst unabweislich erforderlicher Mängel pünktlich gezahlt werden.

Schwarz in Schwarz schwebt der Kaufmanns Hofe das letzte Leben der Bewohner der Städte des Kaukasus, wie es sich durch den Krieg entwickelt hat. Er schreibt: Nach Eintritt der Dunkelheit kann man unter jedem Baum an jeder Wand und an jeder Ecke der beleuchteten Straßen auf verdächtige Leute treffen, die stetig auf ihren Füßen sitzen. Jeder, der abends sein Haus verläßt, legt sich der Gefahr aus, ein Opfer der Mörder zu werden. Die Regierung ist unfähig, diesem Uebel zu

Stenensiden Hofe gekommen. Hinnerk wollte sich von seiner Mutter verabschieden; er konnte sie nicht durchs Dorf begleiten, denn er mußte nach dem Vieh gehen und die Anordnungen für den kommenden Tag mit Frau Siemens besprechen. Er reiste der Mutter die Hand; da sah er, daß die Straße eistalt war und stürzte. „Ist dir was, Mutter?“ fragte er besorgt. „Was soll mir wohl sein?“ gab sie zurück. „Aber das muß man gleich wissen. Auf dem Hofe ist was passiert. Den alten Widmann hat's umgeworfen — ein Schlaganfall oder so etwas. Wahntes Ernie hat mich's erzählt.“

„Ist er denn tot?“

„Nein, doch nicht; aber er kann sich nicht rühren, bloß mit den Augen rollen.“

„Wit du nicht heute nachmittag auf dem Hofe gewesen? Du wollest doch gehen. Hat ihm denn da schon was gefehlt?“

„Was sollte ich wohl da auf dem Hofe?“ fragte sie haltig. „Ich habe dich da nicht zu jucken. Was du für dummes Zeug redest!“

Er ludte sie zu begleiten, denn es kam ihm vor, als habe sie sich über seine Fragen geärgert. „Nun, ich habe, wegen der Stürme, die du angeschrieben hast. Die wird Franz Wiedemann nun wohl nicht mehr tragen, wenn es so mit ihm geht.“

„Wegen der Stürme — du lieber Gott, wegen der Stürme!“ wiederholte die Frau mit stürzender Stimme. „Das hätte ich ja ganz verstehen. Ne, die wird der Altenteil nur wohl nicht mehr tragen. D je! D je! Die







№ 1.

## Achtel auf die Sicherstellung der Saatkartoffeln!

Von Rudolf Steppes.

Die Kriegsverhältnisse zwangen dazu, daß der Landwirt nur 8 Zentner Saatkartoffeln pro Morgen zurückbehalten darf. Es ist ja an und für sich diese Menge genügend, wenn dieses Saatgut in besser Beschaffenheit ist und aus großen, gesunden Knollen besteht. Da dies aber infolge der letztjährigen ungeordneten Ernte nicht der Fall, oft auch die kleinen Knollen zur Saat mithergenommen werden mußten, machten sich weiterhin Schäden bemerkbar, die zur Besorgnis veranlassen, wenn wir sie nicht beachten. Dazu brauchte nur, wie in diesem Jahre, schlechte Witterung (wenigstens gebietweise) kommen, so daß nicht nur die Ernte gering war, sondern auch die Haltbarkeit der Kartoffeln bis zur Saat, und dann reicht die Menge von 8 Zentnern nicht aus. Wir müssen daher einmal alles tun, um die Kartoffeln gut einzuwintern; und jeder Landwirt hat wohl hier und in seinem Fachblatte Gelegenheit nehmen können, sich zu vergewissern, wie er dies am besten tut. Wir müssen aber vor allem auch jenen Schäden begegnen, die durch die Witterungsverhältnisse und durch die zu geringe Aussaat entstanden sind und im kommenden Jahre gefährlich werden könnten, wollten wir es nicht beachten. Es handelt sich nämlich um das immer mehr überhandnehmende Auftreten der Ringelkrankheit, der Kräuflerkrankheit. Dadurch namentlich, daß wir gezwungen waren, mit dem Saatgut zu sparen — wenn uns, wie gesagt, namentlich ein Teil bei der Lagerung bis zur Verwendung verdarb — und auch kleine Knollen zu verwenden und solche, denen man schon ansehen konnte, daß sie nicht so ganz gesund sein dürften, haben wir der Verbreitung dieser Krankheit großen Vorschub geleistet; und die Gefahr, schlechte Pflanzkartoffeln wieder in den Boden zu bringen, ist groß. In dieser Hinsicht ist einwandfrei festgestellt: Die Aussaat kleiner — am meisten infizierter — Knollen überträgt die Kräuflerkrankheit auf die neue Ernte. Eine Infektion durch die Erde findet nicht statt, wie durch interessante Versuche festgestellt wurde. Dagegen werden auch oft plötzlich bereits abgebaute Sorten von der Kräuflerkrankheit befallen. Rubezug guter widerstandsfähiger Sorten und Auswahl großer, gut aufbewahrter Knollen ist daher nur zu empfehlen. Der Neubezug von Saatkartoffeln

Nummer 1.

wird sich in vielen Fällen bezahlt machen. Es wäre doch recht töricht, wollten alle Landwirte so denken, wie es mir kürzlich einer geäußert: „Bei den tausenden Vorkrisen, die wir Landwirte jetzt zu beachten haben, bei all dem Gesehram und den schlechten Preisen“ — ich möchte den Landwirt wissen, der nicht trotz dieser „schlechten“ Preise insgeheim zugestimmt, daß er nicht schlecht im Kriege fährt — „ist's mir egal, was aus meiner Ernte wird!“ Solcher Landwirt mag freilich unzufrieden sein mit seinen Resultaten, wer aber nicht nur im Interesse seines Vaterlandes, sondern auch auf seine Geldbeutel handeln will, muß doch auf eine gute Ernte, gute, haltbare Ware hinarbeiten; die Preise sind einmal festgesetzt, und derjenige Landwirt, der mehr wie sein Nachbar erntet, wird mehr profitieren, und wer bessere Kartoffeln hat, wird wieder besseres Saatgut auswählen können und im folgenden Jahre wieder mehr ernten, braucht auch nicht so oft Saatgutwechsel vorzunehmen. Wichtig ist also die großtollige Aussaat von Kartoffeln, und zwar sollten sie von ausgewählten Stauden gesunder Felder extra geerntet worden sein. Und wer neu bezieht, dem sind „Urus“, „Rode Star“, die von Kameke'schen und Cimbals (Wohlmann) Züchtungen zu empfehlen. Wie wichtig die Aussaat großtolliger Saatkartoffeln ist, geht aus einem Berichte des Gutsbesizers H. Neuhauß-Selchow (Kr. Teltow) hervor, der in der Deutsch. Landw. Presse Nr. 80 befragt: „Da ich in meiner Wirtschaft überhaupt keine kleinen Kartoffeln zur Aussaat ernte, war ich 1916 gezwungen, auch größere Aussaat zu verwenden. Der Erfolg ist, daß ich in diesem Jahre eine große Kartoffelernte mache. Die Kräuflerkrankheit findet sich nicht auf meinen Feldern. Im Frühjahr 1916 war mir die Ausführung von Saatkartoffeln aus dem Kreise Teltow verboten, ich durfte nur Saatkartoffeln an die Landwirte des Kreises abgeben. Diese machen aber von der von mir bezogenen Saat jetzt die dreifache Ernte als von ihrer eigenen, kleinen, von Kräuflerkrankheit eben infizierten Aussaat. Um dieses zu erreichen, müssen selbstverständlich in einer Saatgutwirtschaft alle kräuflerkranken Stauden schon vor der Ernte vom Acker entfernt werden, und man muß sich die guten, neuen Kartoffelsorten durch Auswahl besserer Stauden und hiervon größter Knollen dauernd gesund und hoheitraglich erhalten. Dies könnte in jeder Wirtschaft geschehen. Die Kommunalverbände haben jetzt ohne Rücksicht auf die Saatgutwirtschaften alle Kar-

toffeln für ihren Bezirk beschlagnahmt und verbieten die Ausfuhr. Es liegt also die große Gefahr vor, daß ein großer Teil Deutschlands, dessen Kartoffeln von der Kräuflerkrankheit befallen sind, sich zum Frühjahr 1917 mit gesunder, ertragreicher Saat nicht eindenken kann, wie das im Frühjahr 1915 schon vielfach der Fall war. Saatkartoffeln von Händlern zu beziehen, kann niemals eine Gewähr für gesunde, ertragreiche Saat bieten, trotzdem sie vielfach zugefagt wird. (Das Angebot „Saatgut von weißem Sandboden“ ist lange nicht allein maßgebend für die Gewähr kräuflerkrankheitsfreier Saat). Wir werden daher im nächsten Jahre eine völlige Miskerte in Kartoffeln machen, wenn nicht sofort von den Behörden energische Maßregeln betr. des freien Bezuges von Saatkartoffeln, die von krankheitsfreien Feldern stammen, die von gleichmäßiger, großer Knollenbeschaffenheit sein müssen, getroffen werden.“ Es kann hier nicht der Raum sein, noch weiter auf diese mit vollem Recht geforderten Bestimmungen des genannten Schreibens obiger Zeilen einzugehen. Ich möchte nur nochmals darauf hinweisen, daß alle jene Landwirte, denen es möglich ist, in ihrem Bezirke von der Kräuflerkrankheit freies, großtolliges Saatgut zu beziehen, dies beachten mögen; daß sie, falls sie selbst gesundes Gut haben, nur großtollige 8 Zentner zurückbehalten; daß sie aber, wenn ihnen der Bezug im Bezirke nicht möglich ist, sich zusammen tun mögen (mit dem Ortsverband), an die Landwirtschaftskammer sich wenden mögen, die ihnen die Notwendigkeit berücksichtigenden Bezuges bestätigen soll, und nun mit diesem Bestätigungsschreiben sich mit energischer Bitte um Abhilfe an den Kommunalverband wenden mögen. Die Kommunalverbände dürften nach den vom 14. bezw. 19. September zu Berlin vom Bundesrat verordneten Ausführungen so handeln können und müssen dies tun, daß so großer Schaden, für Deutschland unter Umständen sehr gefährlich werdend, hintertrieben wird.

## Wiesenkultur.

Die Wiesenpflege ist so recht eine Winterarbeit, der jede freie Zeit gewidmet werden sollte. Reinigen, entwässern und düngen muß die Lösung sein. Die Hälfte unserer Wiesen könnte bei guter Pflege wohl den doppelten Ertrag bringen, und das ist besonders in schlechten Futterjahren von ungeheurer Bedeutung. Man sage nun nicht, in schlechten Futterjahren

Jahrgang 1917.

ist nichts zu machen. In schlechten Futterjahren versagen schlechte Weisen allerdings manchmal ganz. Gute Weisen aber liefern meist noch Erträge, die den Viehstand erhalten.

### Milchwirtschaft.

**Der Milchzucker,** welcher der guten Milch den süßen Geschmack gibt, kommt als solcher nur in der Milch der Säugetiere vor. Er ist nicht ganz so süß wie Rohrzucker, kann aber in seinen Wirkungen auch durch letzteren nie voll ersetzt werden. Seine wichtige Veränderung erfährt er durch die Abspaltung in Milchsäure durch die Milchsäurebakterien, die das Sauerwerden der Milch veranlassen. Es ist von Wichtigkeit, zu wissen, daß diese Milchsäurebakterien sich unter einer Temperatur von 12 Grad Celsius nur langsam vermehren, denn darauf beruht die Haltbarkeit der unter 12 Grad Celsius abgekühlten Milch. Ebenso wichtig ist es, daß die Bakterien sich in einer Temperatur von 45 Grad Celsius auch nicht weiter vermehren und durch höhere Wärme abgetötet werden. Auf dieser Erscheinung beruht die bessere Haltbarkeit sterilisierter oder abgekochter Milch.

**Vollsaure, dicke Milch** ist dem menschlichen Organismus nicht schädlich, sie kann ohne Bedenken gegessen werden und wird auch in manchen Gegenden in großen Mengen verzehrt. Dagegen ist es nicht anzuraten, Milch zu essen, die so eben einen Stich ins Saure hat, also sauer zu werden beginnt. Solche angeäuerte oder säuernde Milch wird selbst dem Vieh vielfach schädlich. Die Erklärung dieser sonderbar scheinenden Tatsache ist dennoch einfach. Die aus dem Milchzucker entstehende Milchsäure erreicht in vollsaurer Milch 0,6 Prozent. Bei dieser Menge aber hört eine weitere Lebenstätigkeit der Milchsäurebakterien auf, sie wirken aber auch zugleich als Gift und als Konservierungsmittel gegen die anderen Bakterien, töten also auch die schädlichen Bakterien ab, die sich in der säuernden Milch ev. gebildet hatten.

### Kindviehzucht.

**Obere Milchgruben.** Gruben, die sich links und rechts am Ansatz des Schwefes leicht mit dem Finger auffinden lassen, werden als Milchgruben bezeichnet. Je tiefer diese Gruben sind, desto lieber werden sie gesehen. Mit der Milchproduktion haben sie aber nicht das Geringste zu schaffen. Die oberen Milchgruben sind jedoch ein Zeichen von Feinhäutigkeit und Muskellarmut. Unter feinhäutigen und muskellarmen Tieren werden aber ganz besonders vorzügliche Milcherrinnen angetroffen. In derselben Weise sind die oberen Milchschüsseln und die Milchrinne zu beurteilen. Die obere Milchschüssel ist eine kleine Vertiefung zwischen dem Dornfortsatz des letzten Rückenwirbels, die bei feinhäutigen und wenig muskulösen Tieren leicht zu bemerken ist. Die Milchrinne dagegen bildet eine längliche flache Grube auf dem Widerrist zwischen den beiden Schulterblattknorpeln, die aus denselben Ursachen wie die obere Milchschüssel und Milchgrube entstanden ist.

**Zur Klauenpflege der Bullen.** Bei Wirtschaftsbeteiligungen und Kindviehställen ist mir schon wiederholt die teilweise sehr mangelhafte Pflege der Klauen von Bullen aufgefallen. Vielfach schenken Landwirte einer regelmäßigen Klauenpflege viel zu wenig Beachtung, obwohl feststeht, daß der Zuchtwert männlicher Tiere, deren Klauen vernachlässigt werden, sich oft sehr reich und erheblich vermindert. Wertvolle Zuchtbullen müssen nicht selten vorzeitig zur Schlachtbank geführt werden, bloß weil man sich nicht dazu entschließen konnte, eine sorgfältige Klauenpflege den Tieren angedeihen zu lassen. Möge daher die Mahnung, bei der Hauptpflege auch die Klauen nicht zu vergessen, nicht unbeachtet bleiben.

### Pferdezucht.

**Die Strahlfäule** kommt sowohl an den vorderen als an den hinteren Hufen des Pferdes vor. Der Hornstrahl ist alsdann mit Rissen, Fugen und Furchen versehen, und es hat sich in denselben eine ätzende, schwarzgraue, übelriechende Flüssigkeit angesammelt, welche das Strahlhorn oft derartig vernichtet, daß der Fleischstrahl bloßgelegt wird. Das Übel kann durch schlechten Hufbeschlag, durch muldige Hufeisen und solche mit hohen Stollen, welche den Strahl zu sehr vom Erdboden entfernen, hervorgerufen werden. Ferner entsteht Strahlfäule durch zu starkes Beschneiden des Strahles und Verwundung desselben mit dem Hufmesser. Ebenso kann eine mangelhafte Pflege des Hufes Veranlassung zur Bildung der Strahlfäule sein, besonders vieles Einschlagen, unreinliche Stallungen usw. Beim Zurichten eines mit Strahlfäule behafteten Hufes sind die Eckstreben und der Strahl möglichst vor dem Messer zu bewahren, vom Strahl sind nur die an demselben befindlichen Fugen zu entfernen. Als Beschlag empfiehlt sich ein hollenloses Eisen mit einer der Stollenform entsprechenden Abdachung und mit einem wagerechten Tragrand. Sobald gebe man dem Tier möglichst viel Bewegung auf weichem einbrüchbarem Boden und behandle den Strahl mit einer Lösung von einem Teil Kupfervitriol in zehn Teilen Wasser.

### Bienenzucht.

**Bienenweide.** Über die Bienenweide wird viel gelaugt, aber nur wenige tun etwas dafür. Viele Imker verlassen sich nur auf andere Leute und sagen den Bauern, was sie für die Bienen anpflanzen sollen. Jawohl! Der Bauer hütel ihnen was. Was ihm selbst keinen Nutzen bringt, pflanzt er nicht an, und dabei kann man ihm kein Unrecht geben. Wollen die Bienenzüchter die Tracht verbessern, so müssen sie selbst Hand anlegen. Wo alle Bienenzüchter in Vereinen gesammelt sind, läßt sich schon etwas machen. Ein größeres Stück, mindestens ein Viertel Morgen, muß zur Heranzucht der ausdauernden Bienenpflanzen dienen. Die Hauptaufgabe liegt in der Schaffung einer besseren Herbsttracht. Hier müssen die Züchter die Pflanzen herausholen, die gerade in ihrer Gegend zur Herbstzeit gut honigen. Diese müssen in Wasser angebaut werden. Es sei besonders auf die Zucht der Brombeere hingewiesen. Eine Gegend, die Brombeeren züchtet, hat von selbst eine gute Herbsttracht. Am besten können die Bienenwirte sorgen, die selbst Landwirte sind, so z. B. durch den Anbau der Serradella. Größere Bienenzüchtervereine können auch durch Prämien für diese oder jene Bienenpflanze (im Feldbau) günstig einwirken.

### Verschiedenes.

**Viehzüchter schützt auch vor der Knochenbrüchigkeit.** Die während der Kriegszeit vielfach verringerten Gaben an Rauhfutter und der geringe Gehalt des verabreichten wenigen Rauhfutters und der Ersatzstoffe von mineralischen Nährsalzen infolge veringerter oder ganz unterlassener Gaben von Mineralsalzen bei der Feldbestellung hat der Knochenbrüchigkeit in vielen Ställen Eingang verschafft. Dieser Krankheit, welche unseren ohnehin geschwächten Viehstand noch weiterhin nicht unerheblich verringern kann, ist besonders während des Winters, wo das Grünfutter in Wegfall kommt, und gegen das Frühjahr zu, wo die von den Spanntieren geforderte Arbeitsleistung wieder zunimmt, größte Aufmerksamkeit zu widmen. Die Knochenbrüchigkeit befallt vorzugsweise Kinder, insbesondere trächtige, säugende und Milchfüße, seltener Ochsen, und kennzeichnet sich als eine Verarmung, voreerst des Blutes, später der Knochen an Kalksalzen. Das Auftreten der Krankheit macht sich durch verschiedene Anzeichen be-

merkbar, so durch Lechsucht, durch die Eier erdige, salzige Substanzen, später alle ekelhaften Gegenstände aufzunehmen, während sich der Appetit nach gewöhnlichem Futter bei dem Fortschreiten des Leidens verringert. Es stellt sich Abmagerung, rauhes glanzloses Haar, Versiegen der Milch, und Mattigkeit ein. Wirken die Ursachen nur in geringem Grad, dann kann die Krankheit auf dieser Stufe stehen bleiben und durch kräftige Fütterung wieder zurückgehen. Im anderen Falle, und wenn nicht helfend eingegriffen wird, treten die Erscheinungen der Knochenbrüchigkeit deutlicher hervor. Es stellen sich Schmerzen und Steifheit in den Gliedmaßen, im Hinterteil und am ganzen Körper ein, was wieder mühsamen Gang, beschwerliches Aufstehen und Niederlegen und vieles Liegen im Gefolge hat, vielfach macht sich auch ein Knaden und Knarren in den zuweilen angeschwollenen Gelenken bemerkbar. Fieber ist nur bei entzündlichen Zuständen vorhanden. Dabei ist nicht immer Abmagerung eine Begleiterscheinung dieser Krankheit, es zeigen die erkrankten Tiere im Gegenteil zuweilen auch Wohlbeleibtheit. Hat das Leiden einen hohen Grad erreicht, so erfolgt ohne besondere Veranlassung beim Niederlegen oder Aufstehen, auch während des Gehens öfter Knochenbrüche des Schulterblattes, der Rippen und Gliedmaßen, beim Gebärakt Brüche der Beckenknochen, unter einem deutlichen Knall. Das ist dies dann das letzte Stadium der Krankheit, eine Abhilfe gibt es dann nicht mehr. Während des Milchgebens steigern sich die krankhaften Symptome, weil mit der Milch dem Körper viele Kalksalze entzogen werden, die, weil nicht genügend im Futter vorhanden, den Knochen entnommen werden. Die Krankheit dauert Monate, oft auch Jahre, schließlich erfolgt der Tod durch Abzehrung und Knochenbrüche. Hinsichtlich ihrer Ursachen geht man von der Ansicht aus, daß proteinarme und säurebildende Futtermittel, durch welche die Ausfuhr der Kalksalze aus dem Körper begünstigt wird und das Knochengewebe an Kalk verarmt, und alle sauren oder auf moorigen, torfigen Böden gewachsenen Futterpflanzen das Auftreten der Knochenbrüchigkeit sehr begünstigen. Auch übermäßige Gaben von Rübenschnitzeln, Schlempe, Kartoffeln usw., Futtermittel, die bekanntlich arm an phosphoräurem Kalk sind, leisten der Krankheit Vorschub. Was die Behandlung der Knochenbrüchigkeit anbelangt, so ist daran festzuhalten, daß eine verstärkte Verfütterung von Kalksalzen allein nicht zum Ziele führt. Es ist vielmehr gleichzeitig auf kräftige und abwechslungsreiche Fütterung Bedacht zu nehmen und, wenn möglich, das Vieh in eine Gegend zu verbringen, wo keine Knochenbrüchigkeit herrscht. Ein Erfolg dieser Maßnahmen ist aber nur in den Anfangsstadien der Krankheit zu erhoffen, weil später die Verdauungskraft sehr geschwächt ist. Sobald letzterer Fall aber eingetreten, ist das Abschachten der Tiere das Empfehlenswerteste. Hauptsache ist, die Kur so frühzeitig als möglich zu beginnen. Gute Pflege, mäßige Bewegung, reichliche Streu, richtig ventilierter Stall, Abreiben des Körpers, Verabreichen proteinreicher Futtermittel mit hohem Gehalt an phosphoräurem Kalk (Stroh von Hülsenfrüchten, Kleie, Hafer) sind die Mittel, welche das Übel beheben oder doch lindern können. Weiches, fades Trinkwasser ist zu vermeiden, hartes, kalkhaltiges Wasser zu empfehlen. Als direktes Heilmittel gilt die Verabreichung von phosphoräurem Kalk in Form von Futtermitteln oder Futteralk in der Gabe von 30 bis 60 Gramm täglich für eine Kuh, von 10 bis 15 Gramm für Jungvieh und Kälber. Je reichlicher man füttert, um so größer darf die Gabe sein. Man verabreicht auch genügend Salz. Bei Milchfüßen, welche einen besonderen Zuchtwert haben, wird man beim Auftreten der ersten Anzeichen von Knochenbrüchigkeit mit Vorzucht versuchen, die Absonderung von Milch durch unvollständiges Abmelken allmählich aufzuheben, da, wie gesagt, mit der Milch dem Körper Kalksalze entzogen werden.



Das Selbstgefühl, das rechte, Jedem Alter und Geschlechte Soll es kräftig sich entfalten;

# Für die Hausfrau.

Weil von dem, der in der Welt Von sich selbst nichts Rechtes hält, Andre auch nichts Rechtes halten.

## Im Winter.

As

Frühe wird's und trüber —  
Ha, ein Florentanz!  
Schlitten ziehn vorüber  
Durch den weißen Glanz.  
Hier jagt einer, dort saust einer —  
Liebes Fritzel, wo ist deiner?

Hink, mein kleiner Hube,  
Aus der engen Stube  
In die Winterpracht!  
Kommt in weitem Bog  
Mal ein Ball geflogen —  
Nur nichts draus gemacht!

Bald, mit heißem Mähen,  
Ist ein Fort gebaut;  
Wie die Wangen glühen —  
Auf den Feind geschaut!  
Woll'n ihn tapfer jetzt bekriegen —  
Vorwärts, Fritzel, wer wird siegen!?

Onkel Otto.

## Wie man sie gurgeln lehrt?

Von A. Gneist.

Die Mutter nimmt auf einem Stuhle Platz, während das Kind der Länge nach auf ihrem Schoß ausgebreitet liegt, das Gesicht selbstverständlich nach oben gerichtet. Nun nimmt man ein Glas mit reinem Wasser gefüllt, zur Hand und entnimmt demselben einen Teelöffel voll. Alsdann muß das Kind aufgefordert werden, „urr zu machen“, d. h. hinten im Halse die Gurgellaut von sich zu geben. Nach einiger Übung gerät dies sehr bald. Sobald dies zur Zufriedenheit geübt ist, giebt man in dem Augenblick, wo das Kind gerade rrrr sagt, einen kleinen Teelöffel voll Wasser in den Hals; es ist ja selbstverständlich, daß dieses Wasser, wie es beim regelrechten Gurgeln der Fall ist, bei dem Rrrrrjagen mit gurgelt, alsdann allerdings hinuntergeschluckt wird, was ja aber vor der Hand nichts schadet. Das Kleine wird sich vielleicht bei den ersten Malen ein wenig verschlucken, aber das macht nichts. Die Hauptsache ist, daß die Mutter es versteht, den ganzen Vorgang recht amüsant zu gestalten. Wenn das erste Gelingen heiteres Gelächter, großes Lob und Stauen hervorruft, dann sagt der kleine Künstler bestimmt unermüdet: „Noch mal“, und bemüht sich, seine Sache ganz vorzüglich zu machen. Selbst der ärgste Pappelhilip wird nach der angegebenen einfachen Art und Weise die Grundidee des Gurgelns in kürzester Zeit tadellos bewältigt haben.

Hat man einige Tage hindurch auf die genannte Weise Vorübungen gemacht, so gilt es nun, dem Kinde beizubringen, das Wasser nicht hinunter zu schlucken nach dem Gurgeln, sondern dasselbe auszuspeien.

Zu diesem Zwecke läßt man das Kind aufrecht sitzen, stellt vor das Kind einen Eimer, worauf es den Auftrag erhält, den Kopf hintenüber zu neigen.

Nun wiederholt sich daselbe, wie es in liegender Stellung geschah.

Das Kind hat rrrr zu sagen; in dem Moment geßt die Mutter einen Teelöffel Wasser in das Halschen; einen Moment gurgelt das Kind hiermit, worauf die Mutter rasch kommandiert: „Ausspucken“ und das Köpfchen geschickt vornüber beugen hilft.

Gelingt dies auch nicht gleich beim erstenmal, das zweite und dritte Mal wird's schon besser werden, und nach einigen Versuchen hat der kleine Kerl die Sache kunstgerecht ausgeführt. Selbstverständlich gibt es nun eine kleine Belohnung, und wenn Dabhy sieht, wie Mama sich freut, dann macht ihm die ganze Geschichte ungeheuren Spaß. Und so soll es auch sein. Denn wenn der Gurgelunterricht sowohl als auch nachher das tägliche Gurgeln als ein bitteres Muß von dem Kinde empfunden wird, dann erschwert sich für Mutter und Kind diese Angelegenheit ungemein und es ist auch ungeheuer wichtig, daß unsere Kleinen so früh wie möglich mit der Kunst des Gurgelns vertraut gemacht werden.

## Hauswirtschaft.

**Färben heller Handschuhe.** Was das Färben von hellen Handschuhen anbelangt, so werden die Farbstofflösungen auf die auf einer hölzernen Hand glatt aufgezogenen Handschuhe aufgebürstet. Um schwarz zu färben, bürstet man die Handschuhe nach dem Waschen mit Alsthol und bürstet sie mit einer Blauholzabkochung nach, läßt sie 10 Minuten liegen und bürstet nochmals mit Blauholz. Nach 10 Minuten taucht man den Handschuh in eine Lösung von Eisenvitriol und bürstet ihn hierauf mit warmem Wasser ab. Wird die Farbe nicht dunkel genug, so nimmt man etwas Gelbholz- oder Quercitronenabkochung in den Blauholzlösung. Auch kann man an Stelle des Eisenvitriols besser salpeterminerz Eisen benutzen. Beginnt der Handschuh zu trocknen, so reibt man ihn etwas mit Probenzeröl und Talg ab, legt ihn zwischen Flanell und preßt ihn. Man reibt ihn dann wieder mit Öl und Talg ein und zieht ihn auf eine hölzerne Hand. Der Handschuh darf inwendig nicht schwarz werden, es darf daher keine der Farbstofflösungen in das Innere der Handschuhe gelangen. Um dem Schwarz den beliebigen bläulichen Schein zu geben, kann man nach dem Färben mit etwas Salmiacessig abwischen. — Braun färbt man durch Abbürsten von Gelbholz, Rothholz- und Blauholzabkochungen mit etwas Alaun. Die zu benutzenden Mengen der Farbstoffe richten sich ganz nach der Nuance. Zum Dunkeln der Farbe verwendet man eine geringe Menge Eisenvitriol. — Maroquinrot erzeugt man durch Aufbürsten einer Cochenilleabkochung, welcher man ein wenig Zinn- und Oxalsäure zusetzt. Durch etwas Zusatz von Blauholzabzug wird die Nuance dunkler. — Grau erzeugt man durch eine Schmadabkochung und nachherigem Behandeln mit schwacher Eisenvitriollösung. — Grünlichgrau durch Zufügen von Gelbholz und Indigofalmin zu dem Schmadabzug.

Man kann in großen Massen Tinte bereiten, wenn man folgende Mischung macht: 2720 Gr. gepulverter Gallus werden in 9 Liter weichen Wasser eingeweicht, bleiben einige Tage stehen, werden durchgeseigt und 600 Gr. Eisenvitriol sowie 1—10 Gr. Oxalsäure zugegeben. Nun setzt man noch etwas aufgelöstes Indigofarmin hinzu und erhält hierdurch eine sehr gute Tinte.

**Sattlerwachs:** 1. Vorschrift: 4 Teile gelbes Wachs und 1 Teil Harz werden zusammengeschmolzen, in cylindrische Formen gegossen und dann in beliebige große Stücke geschnitten. 2. Vorschrift: 5 Teile gelbes Wachs, 1/2 Teil bider Terpentin, 1 Teil Harz werden zusammengeschmolzen und in gleicher Weise behandelt. 3. Vorschrift: 4 Teile weißes Wachs, 3 Teile Harz, 1 Teil Olivenöl in gleicher Weise behandelt. 4. Vorschrift: 6 Teile weißes Wachs, 1 Teil Ochsentalg, 3 Teile Harz, 1/4 Teil Olivenöl in gleicher Weise behandelt.

## Gemeinnütziges.

**Hart gewordene Gummigegegenstände zu erweichen.** Als Grundbedingung um ein Hartwerden des Gummis überhaupt möglichst hintanzustellen, hänge oder lege man die betreffenden Stücke, besonders im Winter an nicht zu kalte Orte, denn die Kälte macht denselben in erster Linie hart und brüchig. Hat man dies aber trotzdem einmal übersehen oder ist der Gummi infolge schlechter Qualität hart geworden, so erweiche man denselben durch Einlegen in Salmiacessig. Für einen Gummimantel empfiehlt sich überhaupt ein öfteres Abwaschen mit dieser Flüssigkeit.

**Wäscheleinen zu waschen.** Wenn man Wäscheleinen waschen will, widelt man sie um ein Brett, daß sie möglichst gleichmäßig nebeneinander liegt. Dann bürstet man die Leine auf dem Brett mit starkem Soda- und Seifenwasser, bis sie rein ist, spült sie gut in reinem Wasser ab und trocknet sie auf dem Brett oder im Sommer im Freien, indem man sie recht straff aufspannt.

**Lederseffel zu reinigen.** Um Lederseffeln zu reinigen, besonders Seffel, die sehr sehr in Mode sind, nimmt man warmes Wasser, dem man auf je eine Tasse einen Löffel Fruchtessig zusetzt. Nun reibt man das Leder mit einem neuen Schwamm, den man eigens zu diesem Zweck hat, bis es rein ist. Ist das Leder trocken, so macht man sich eine Mischung von zwei Eiweiß und zwei Löffel Terpentin und bearbeitet es mit einem Flanellappen und dieser Zusammenfügung tüchtig. Hernach reibt man es mit reinem Salatöl und atem Leinen tüchtig nach, dann wird es wieder wie neu.

**Geschirr wasserdicht zu machen.** Man mische halb Ache, halb Hammereschlag, beides feingeseiht, und bereite mit Eiweiß davon einen Teig, mit welchem man den Sprung von außen bestreicht. Nun läßt man die Masse an der Luft trocknen und sobald dies geschehen, ist auch das Geschirr wasserdicht.

**Italienisches Strohflecht zu reinigen.** Strohhüte, welche durch Sonnenbrand und Feuchtigkeit unsauber geworden sind, und die eigentümliche helle Strofarbe verloren haben, werden zunächst trocken ausgebürstet, damit der Staub entfernt wird. Dann reibt man sie mittelst einer Zahnbürste kräftig mit Zitronensaft ab und läßt sie in einem Kasten oder Schrank im Dunkeln liegen. Nach einigen Minuten nimmt man fein pulverisierten Schwefel und reibt mit demselben das Strohflecht ab. Die so behandelten Hüte bekommen ein frisches Aussehen. Sollte sich am Ansatz der Krempe Fettkreisen zeigen, so wäscht man dieselben zuerst mit Benzol aus, ehe man den Zitronensaft auf das Stroh bringt.

## Gesundheitspflege.

**Der aus den Lindenblüten bereitete Tee** ist neben dem Hollunderblütentee der bekannteste Tee, den man trinkt, wenn man Schweiß hervorrufen will. Er ist angenehmer zu trinken als der Tee von Hollunder und wirkt auch vortrefflich bei altem Husten, bei Verschleimungen der Lungen und der Luftröhre und bei Unterleibsbeschwerden, die ihren Ursprung in der Verschleimung der Nieren haben. Statt der Lindenblüten kann das Johanniskraut mit und ohne Mischung von Schafgarbe angewandt werden. Die Lindenblüten sollen früh gesammelt werden, d. h. nicht erst, wenn sie schon überreif sind, sodas sie, wenn sie im Schatten (nicht in der Sonne) gut getrocknet sind, eine hübsche, grüngelbe Farbe haben.





## Ein wehrhafter Vogel.

In ihrem Werk „Fauna Aretier“ haben Dr. F. Römer und Dr. F. Schandinn einige lehrwürdige Beobachtungen aus dem Leben der nordischen Seeschwalbe (*Sterna marura*) mitgeteilt, die nicht ohne besonderes Interesse sind. Die aretische Seeschwalbe gehört zu den häufigsten Vögeln Spitzbergens, sie brüht vorzugsweise in der Nähe der Küste und, wie unsere einheimische Seeschwalbe, gesellig zu vielen Hunderten zusammen. Trotz ihrer geringen Größe ist die Seeschwalbe der kampflustigste und mutigste Vogel der Arktis. Dank ihres spitzigen Schnabels und außerordentlich gewandten Fluges ist sie imstande, viel größere und stärkere Feinde in die Flucht zu schlagen. Sie duldet keine andere Mövenart in der Nähe ihrer Brutplätze; selbst die großen Raubmöven und die räuberischen Bürgemeistermöven vertreibt sie. Ihr Verhalten den Menschen gegenüber ist verschieden; wo sie ihn vermutlich schon kennen gelernt hat, fliegt sie schon davon, andernwo aber greift sie ihn kühn an. So bissen z. B. auf den Abel-Inseln zahlreiche Seeschwalben nach den Forschern, als sie ihren Brutplätzen nahe kamen, und man mußte sich wirklich hüten, weil die Tiere mit Vorliebe das Gesicht als Zielobjekt suchten. Eine weibliche Seeschwalbe, die sich weder durch Stöße noch durch Geschrei abweisen ließ, wurde durch einen Schlag, als sie dicht am Gesicht eines Gefährten vorbeisauerte, in zwei Hälften glatt durchgeschlagen. Eine recht unangenehme Eigenschaft dieser Vögel ist, daß sie sehr geschickt beim Fliegen ihren Urat ins Gesicht schleudern. Als die Forscher ein Dänenjunges verfolgten, das recht behende im Moos ängstlich piepend vor ihnen herlief, stießen die Alten fortwährend nach ihnen. Als einmal ein Männchen erlegt wurde, war das Weibchen nicht von der Leiche zu trennen, schrie und jammerte und griff mutig an. Man ließ den toten Vogel liegen, aber nach drei Stunden sah das Weibchen noch immer dabei. Wenn in einer Vogelkolonie ein Vogel angeschossen wurde, so versammelten sich bald fast alle Artgenossen um den verwundeten Kameraden, als ob sie ihm helfen oder ihn verteidigen wollten.

**Vom Storch.** In meinem Hofe steht eine uralte Linde, auf welcher sich seit langen Jahren ein Storchnest befindet. Im vorigen Sommer mußte wohl die Störchin eine Schutzverleugung erhalten haben. Dies war der Grund, daß sie, als der Herbst kam, nicht an der Wanderung teilnahm, sondern hier blieb. Mit Anbruch des Winters konnte sie eingefangen

werden und erhielt nun Kost und Quartier in einem im Kuhstall befindlichen Verschlage. Als die ersten Störche von ihrer Wanderung zurückkehrten erhielt auch sie wieder ihre Freiheit. Wenige Tage später bemerkte ich, daß sich die Störchin, die durch ein Band gezeichnet war, bereits gepaart hatte. Da mir aber die Störche durch ihr massenhaftes Auftreten in hiesiger Gegend zu läppig und jagdschädigend wurden, so schoß ich das Männchen ab. Nach Verlauf von 3—4 Tagen war bereits ein Stellvertreter zur Hand. Auch dieser ging denselben Weg. Doch immer wiederkehrte die Störchin nach einigen Tagen mit einem neuen Gatten, obwohl ich in den Monaten April und Mai nicht weniger als 11 Stück abschöß. Ende Mai war auch die Störchin verschwunden. Im Juli erfuhr ich durch Zufall, daß sie etwa 5 Kilometer von hier auf der Scheune eines Bauernhofes brütete. Ich überzeugte mich persönlich davon, daß es meine gezeichnete Störchin war. Jedenfalls ist ihr das unheimliche Verschwinden ihrer Gatten vom alten Horst aufgefallen. Nun ist sie mit ihren 3 Kindern und dem 12. Gatten wieder mit in Afrika. P.

**Frechheit eines Hühnerhabichts.** Als ich mich vor einigen Tagen, um meine Feldhühner zu füttern, einer Futterstelle näherte, strichen etwa 12—15 Hühner ab und nahmen die Richtung auf eine Feldremise zu. Plötzlich strich aus einer Schwarzdornhecke ein Hühnerhabicht und verfolgte sie seitwärts der Kette streichendes Fuhr, welches im Bogen zurückkam und kaum 20 Schritte von mir entfernt vorbeistrich. Obwohl ich vollständig frei stand und den Habicht mit Nr. 3 begrüßte, ließ derselbe von der Verfolgung des Reppuhns nicht ab und schlug daselbe, als es im Begriff stand, etwa 50 Schritte von mir entfernt in Deckung zu gehen. Obwohl ich nun ohne jede Deckung auf den am Boden sitzenden Hühnerhabicht zuzug, machte derselbe keine Anstalten zur Flucht, so daß ich ihn beim Kröpfen des Fuhrs auf kaum 15 Schritte Entfernung abschießen konnte. Ich kann mir kein Benehmen, es war ein diesjähriges Exemplar, nicht anders als aus Unerfahrenheit entsprungen erklären. P.

**Feinde der Forellen.** Gefährliche Feinde der jungen Forellenbrut sind die Ringelnattern. Diese vorzüglichen Schwimmer besitzen eine große Gewandtheit im Abfangen kleiner Fische, und sie können gewaltige Verheerungen anrichten. Ihre Beseitigung durch Abfangen gelingt nicht immer leicht. Sehr gefährlich sind auch die Wasserratten und Wassermäuse, die sich in Höhlungen und Löcher des Ufers aufhalten. Man muß deshalb die

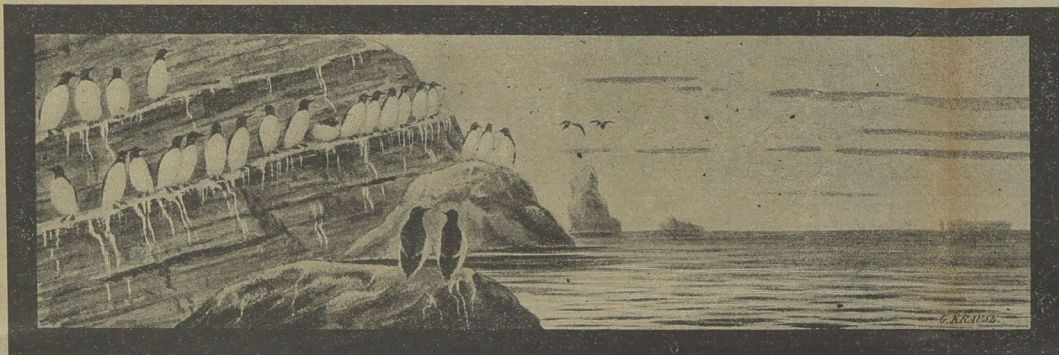
Ufer der kleinen Teiche und Aufzuchtgräben öfters absuchen und diese Räuber ausrotten. Die bequemen Schlupfwinkel, alte Baumstöcke, Löcher und Höhlungen muß man zerstören. Auch die Hausfacke kann ein arger Räuber und Fischdieb werden, wenn sich Fischchen an seichten Ufern der Bäche oder klarer Weiher aufhalten. Hausfacken, die an Forellenzuchtteichen oder Gräben herumstreichen, erlegt man am besten durch einen wohlgezielten Schuß. Zu den gefährlichsten Fischfeinden gehört die Hausratte, die man aber durch Drahtgitter oder Ränne meistens unschwer abhalten kann. Die Ausbesserung und Anlage von Zäunen, Gittern und ähnlichen Anlagen ist besonders Winterarbeit.

**Düngung der Fischteiche.** Eine vorzügliche Düngung der Fischteiche erzielt man, wenn man recht alten Stallmist eingräbt. Dieser Dünger ist sehr reich an organischen Stoffen die ein reiches Tierleben begünstigen. Dieses aber ist nicht für nur Raubfische, sondern auch für Karpfen von größter Bedeutung. Sie gedeihen auch bei der besten künstlichen Fütterung nicht halb so gut, als wenn sie in einem von Natur futtermäßigem Wasser aufwachsen. Für das Düngen bieten die Wintermonate die allerbeste Zeit.

**Aufhaden der Fischteiche.** Die Fischteiche müssen bei hartem Frost stündlich beobachtet werden, damit keine Erstfängnisgefahr eintritt. Durch tüchtiges Aufhaden und Befahrung von Strohhallen und Strohbündel kann man diese Gefahr abwenden. P.

**Abflußvorrichtungen.** Wenn die Teiche abgefischt sind, müssen die Abflußvorrichtungen nachgesehen, und wenn nötig ausgebessert oder erneuert werden. Die beste Abflußvorrichtung ist der sogenannte Mönch. Dieser besteht aus einem senkrechten Kanal, der auf dem Abflußrohr steht. In die Vorwand werden 5—7 Staubretter eingesezt, über die das Wasser hinabfällt. Je nach der Anzahl der Staubretter kann somit der Wasserstand reguliert werden. Bei Edelstücken, z. B. der Forelle, muß noch ein Sieb eingesezt werden, und so entsteht ein Doppelmönch.

**Karpfenteiche.** Der Karpfen liebt warmes Wasser, daher sollen die Karpfenteiche im Sonnenschein liegen, damit sie im Sommer eine Wasservärme von mindestens 17—18 Grad erreichen. Aus diesem Grunde sind sogenannte Himmelsteiche den Quellteichen vorzuziehen. Daher sind auch zu tiefe Teiche wertlos. 50 Zentimeter bis 1 Meter genügen vollständig und, besonders nach den Ufern hin sollen die Teiche abflachen, denn flache Stellen erwärmen sich am schnellsten und begünstigen dadurch die Entwicklung der kleinen Futtertiere.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).  
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



# Nebrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 5

Nebra, Mittwoch, 17. Januar 1917.

30. Jahrgang.

### Die Note des Vierverbandes.

Nach unendlich langem Zögern haben die Regierungen des Vierverbandes dem Präsidenten Wilson die Antwort auf seine Friedensnote zugestellt. Wie nach den Äußerungen derer, die sich erwarten war, lautet sie abnehmend. Mit einem unangelegenen Versuch, der weniger überzeugt als er klingen soll, weil das Dokument die Verantwortung für den Krieg den Mittelmächten zu, redet von den Angriffsmitteln Deutschlands, der den Krieg vorbereitete und kommt endlich auf die Anregung des Präsidenten Wilson zurück, die Friedensbedingungen zu nennen. Mit Bezug darauf heißt es:

Die Kriegsjahre des Vierverbandes sind wohl bekannt, er hat sie mehrfach in den Erklärungen der Oberhäupter der verschiedenen Regierungen dargelegt. Diese Ziele werden in der Einzelheit mit allen Komplikationen und gegnerischen Entschädigungen für den alliierten Sieg erst in der Stunde der Verhandlungen auseinanderzusetzen werden. Aber die zivilisierte Welt weiß, daß sie alles Notwendige einschließen und in erster Linie die Wiederherstellung Belgiens, Serbiens und Montenegros, die ihnen geschuldeten Entschädigungen, die Klärung der belagerten Gebiete von Frankreich, Albanien und Rumänien mit den notwendigen Wiederherstellungen, die Reorganisation Europas, Mühsal für ein dauerhaftes Regime, das sowohl auf die Lösung der Nationalität und die Rechte aller kleinen und großen Völker begründet ist wie auf territoriale Abkommen und internationale Regelungen, welche gegenseitig sind, die Gerechtigkeit gegen unerschrockene Aggression zu sichern, die Zurückgabe der Provinzen und Gebiete, die früher den Verbündeten durch Gewalt oder gegen den Willen ihrer Bevölkerung entzogen worden sind, die Befreiung der Italiener, Slawen, Rumänen, Finnen und Slowaken von der Fremdherrschaft, die Befreiung der Bevölkerung, welche der blutigen Tyrannen der Türken unterworfen sind, und die Entzerrung des östlichen Reiches aus Europa, weil es zweifellos der weltlichen Zivilisation fremd ist.

Wenn die Verbündeten Europa der brutalen Gewalt des preussischen Militarismus entziehen wollen, so war es selbstverständlich niemals ihre Absicht — wie man vorgegeben hat — die Vernichtung der deutschen Völker und ihr politisches Verschwinden anzustreben. Was sie vor allem wollen, ist die Sicherung des Friedens auf der Grundlage der Freiheit und Gerechtigkeit, der unverletzlichen Treue, welche die Regierung der Vereinigten Staaten befehlet hat. Die Verbündeten, einzig in der Vergangenheit dieses hohen Zieles, sind jeder eigenen und gemeinsamen Anstrengung, ihrer ganzen Kraft zu handeln und alle Opfer zu bringen, um den Streit zu einem friedlichen Ende zu führen, von welchem ihrer Überzeugung nach nicht bloß ihr eigenes Heil und ihre Wohlfahrt, sondern die Zukunft der Zivilisation selbst abhängt.

Deutschland hat seine Friedensbedingungen nicht genannt. Obgleich der Zusammenritt von Delegierten aller kriegführenden Staaten an einem neutralen Ort vor. Der Vierverband stellt sich, als käme er den Wünschen des Präsidenten Wilson ohne Zaudern und mit voller Bereitwilligkeit entgegen, denn sie teilen offensichtlich ihre Friedensbedingungen mit. Aber der Präsident wird wohl nicht den Eindruck haben, daß diese Antinomien der Öffnung entsprechen, in der er seine Unterstützung erlassen hat. Er wird angezogen höherer Grundsätze nicht mehr glauben, daß die Bedingungen der kriegführenden Parteien keineswegs unvereinbar seien. Die deutsche Regierung hat ihre Bedingungen nicht gleich kundgegeben, aber verstehen lassen, sie ständen in keinem unüberwindlichen Widerspruch zu dem Programm der Verbündeten, das Wilson empfiehlt. Die Vierverbandesmitglieder haben genauer gehört, was sie wollen, aber sie haben zugleich feierlich erklärt, daß zur Verständigung führen könnte, verbarribiert.

Der Vierverband wünscht eine Reorganisation Europas und hält mit der Erklärung dieses nicht verständlichen Ausdrucks nicht zurück. Alle Provinzen und Gebiete, die den Verbündeten früher durch Gewalt oder gegen ihren Willen entzogen wurden, sind zurückzugeben. Die Regierung der Italiener, Slawen, Rumänen, Finnen und Slowaken von der Fremdherrschaft wird geordert. Die Türkei soll aus Europa hinausgedrängt, konstantinopel

oll ihr genommen werden, und der Vierverband tritt damit geschlossen für Auslandsaufträge. Forderungen ein. Wie für Belgien werden auch für Serbien, Montenegro und Rumänien neben der Wiederherstellung „Entschädigungen“ zur Verbindung gemacht. Zu den Gebieten, die den Verbündeten früher entzogen worden sind, werden, wie aus den Erklärungen der russischen Minister bekannt ist, auch die preussischen Landesteile mit politisch sprechender Bevölkerung gezählt. Die Forderung, daß Slawen, Rumänen, Italiener und Slowaken „befreit“ werden, sollen, bedeutet die völlige Auflösung Österreich-Ungarns. Und trotz alledem verweist die turkische Note am Schluß, der Vierverband habe niemals die „Vernichtung der deutschen Völker und ihr politisches Verschwinden“ erstrebt.

Kaiser Wilhelm hat nach dem Bekanntwerden dieser Note einen Rufus an das deutsche Volk gerichtet, in dem der Monarch noch einmal der Völkerrückblick gütig, daß der Gott, der den herrlichen Geist der Freiheit in die deutschen Herzen gepflanzt hat, aus den vollen Geist geben wird. Wir müssen weiter kämpfen, bis wir einen Frieden errungen haben, der uns für das Vaterland nicht mehr fürchten lasse. Und der Sieg wird uns nicht fehlen, wenn wir alle mit unerschütterter unermüdlicher Kraft daran arbeiten.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

#### Woran es dem Vierverband fehlt.

Im „Pariser Journal“ erklärt der Senator Humbert, daß es den Verbündeten noch nicht gelungen ist, eine wirksame Einheitsfront ihrer Unternehmungen zu erzielen. Die Vorfälle in Paris gesteht dabei, die die Einheitsfront der Aktion auf einer Einheitsfront als große Tat verhandelt, seien verurteilt geworden. Man habe sich mit halben Mäßen abzugeben, es sei an Energie und Methode fehlte. Im Feindeslager herrsche Gleichheit, Disziplin und Ordnung. Alle Pläne würden dort sofort ausgeführt. Bei den Verbündeten gehe jeder trotz des besten Willens aller seine eigenen Wege. Noch kein großes Kriegsschicksal sei für den Vierverband gefolgt, was das Problem der Selbstbestimmung, das Problem des Nationalismus, der Provinzialisierung der Völker. Das herrschende räumliche Schicksal dürfe sich nicht erneuern. Man müsse bereit sein, um den künftigen neuen Schlag aufzulassen, zu dem der Feind zweifellos ausfallen werde.

#### England läßt sich nicht zur Seelichkeit verleiten.

Auf einem Festmahle, das ihm zu Ehren veranstaltet wurde, hielt Jellicoe, der englische „Geld“ der Flottenkommandant, eine Rede, in der er sagte, daß gegenwärtig eine Gefahr drohe, die nicht durch die Seemacht zu vermeiden sei. Er erklärte weiter, die Seemacht müsse sich nicht durch feindliche Umlenkungen verleiten lassen, sondern England müsse die Strategie aufrechterhalten. Das herrschende räumliche Schicksal dürfe sich nicht erneuern. Man müsse bereit sein, um den künftigen neuen Schlag aufzulassen, zu dem der Feind zweifellos ausfallen werde.

#### Englische Flottenbewegungen.

Die englische Flotte hat sich am 17. Januar 200 Meilen zum Südsüdpol bewegt, in den englischen Inseln. Die Fahrten sollen aufgestellt.

#### Italienische Flottenbewegungen.

Wie aus zuverlässigen Nachrichten hervorgeht, hat die italienische Flotte am 17. Januar 200 Meilen zum Südsüdpol bewegt, in den englischen Inseln. Die Fahrten sollen aufgestellt.

haben. Die Weigerung Italiens, diesen weitgehenden Forderungen zuzustimmen, habe den englischen Premierminister Lloyd George in Kenntnis gebracht, der freierlich erklärte, dann werde jeder Versuch die künftige eigene Interessen wahrnehmen müssen. Diese Nebenbedingung hatte natürlich eine Spitze gegen Italien, das Geld, Kohlen und Getreide von England braucht. Um auf die italienische Regierung einen förmlichen Druck auszuüben, seien bereits mehrere hundert Waggons mit Kohlen an der französischen Grenze zurückgehalten worden.

#### Das Saloniti-Unternehmen aufgegeben?

Die „Köln. Bl.“ erzählt, daß man in unterirdischen Kreisen annehme, der sämtliche Kriegssatz habe beschlossen, das Saloniti-Unternehmen des Verbandes einzustellen und nur noch Saloniti und Balona als Pfänder festzuhalten. Dafür wolle man ein neues Unternehmen gegen die Türkei einstellen, um dem für den nächsten gehaltenen Festschluß des Vierverbandes noch eine gewisse Schwere beizubringen. Man habe selbst einen erneuten Vorstoß gegen die Darstellungen (D) nicht für ausgeschlossen, betrachte aber eine Landung in Syrien für noch wahrscheinlicher. Die Teilnahme englischer Admirale an dem Kriegssatz bringt man mit dieser Absicht in Zusammenhang.

#### Im besetzten Frankreich.

Der gewaltige Anprall der deutschen See im Sommer und Herbst 1914 und die zähe Verteidigung in den folgenden Kriegsjahren haben unterm Vaterlande in dem besetzten Frankreich einen Wall geschaffen und erhalten, der sich als breites Band (süden) vor die heimatischen Gänge und vor Belgien (D) stellt. Man hat schwerere Schicksale durch den Krieg bisher vom besetzten und vom besetzten Hinterland abgesehen. Durch den Gang der kriegerischen Ereignisse ist Nordfrankreich der Hauptkampfplatz des Weltkrieges geworden. Inwendig Schwere haben die von uns besetzten, normals hinhenden Departements erlitten, und viel werden sie in Folge der kurzfristigen Veränderung der eigenen Regierung noch zu erdulden haben.

Der von uns besetzte Landstrich umfaßt Teile von zehn französischen Provinzen, und zwar sind dies die Departements: Pas de Calais, Nord, Aisne, Somme, Oise, Ardennes, Maubeuge, Meurthe et Moselle und Vosges. Das Gesamtgebiet umfaßt einen Flächenraum von etwa 21.000 Quadratkilometer und stellt den 24. Teil des französischen Festlandes dar. Wenn auf den ersten Blick die Größe Frankreichs als nicht sehr bedeutend erscheint, so verleiht sich das Bild sofort, wenn wir die Bevölkerungszahl des besetzten Gebietes in Vergleich setzen mit der des Gesamtlandes. Selbst die Bevölkerungszahl des besetzten Gebietes ist ein wenig größer als die des Gesamtlandes. Selbst die Bevölkerungszahl des besetzten Gebietes ist ein wenig größer als die des Gesamtlandes.

Die Bevölkerungszahl des besetzten Gebietes ist ein wenig größer als die des Gesamtlandes. Selbst die Bevölkerungszahl des besetzten Gebietes ist ein wenig größer als die des Gesamtlandes.

#### Politische Rundschau.

Deutschland. Eine Gnausigung der Erdkrift für die Steuererklärungen ist in Preußen beantragt worden. Im Hinblick auf die in diesem Jahre durch das Zusammenstreffen mit der Krieg- und Vorkriegs-Veranlagung besonders umfangreichen Vorarbeiten zur preussischen Steuerklärung, die von den Renten und Bankfirmen für ihre Steuern mit erheblich herabgesetztem Personal zu bewältigen sind, hat der Rentallverband des deutschen Bank- und Bankergewerbes bei dem preussischen Finanzminister die Entziehung der Steuererklärungsfrist für die preussische Einkommen- und Erbschaftsteuer bis zum 15. Februar d. J. beantragt.

Österreich-Ungarn. Aus den Durchführungsbestimmungen zu der jüngst erlassenen militärischen An-

Interrationskreis für die einjährige Fortpflanzung oder deren Form 16 Wg., bei Braub-Anzeigen 10 Wg., bei Wg. 25 Wg.

Zutate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Todesfällen. Es ergab sich somit in diesen Landesteilen ein Überfluß von 8188 Geburten.

Aber nicht nur die dichtbesiedelten Teile Frankreichs mit einer im allgemeinen geländen und — wenn auch in sehr mäßiger Weise — wachsenden Bevölkerung sind von uns besetzt, sondern auch die für den Heereserfolg zahlenmäßig und nach dem Bildungsgrade wertvollsten. Für letzteres gibt die Aile der Juridischen Fakultäten der Jahresklasse 07 die Begründung, während die zweite Bevölkerung durch einen Einfluß in eine Zusammenfassung über den Bildungsgrad der Studenten genommen wurde. Ein ausgenommen-fähiger Kandidat auf alle diese Punkte ergibt, daß wir Herren des Teiles von Frankreich sind, der — immer als Ganzes genommen — in der ersten Frage der wöchentlichen Entwicklung vor dem Kriege einen gleich günstigen Ausblick bot wie jeder andere gleich große Ausblick aus Frankreich.

#### Griechische Verzweiflung.

Der Wiener Professor Dr. K. D. Sphyrin macht in der „Neuen Zürcher Zeitung“ in einem „Die tragischen Folgen der wohnhaften Neutralität“ betitelten Aufsatz seinen gepreßten Glauben Luft. Er schreibt:

Die Verbündeten erklären die Worte über das Land und reden von Beraut und Orient, als ob es einem freien souveränen Kulturvolk vorbehalten wäre, seine Selbständigkeit zu verteidigen und für die letzten Spuren seiner verletzten Ehre und für sein Leben zu kämpfen. Man beschimpft mit den ihrigen Worten ein ehresvolles Volk, und man verlangt Genehmigung für das Vergehen. Mit der verbündeten Soldaten und Befehlshaber, wobei gegen Österreich die bekannenen Weisungen der englischen Kolonialpolitik an und glaubt mit einer mehrwürdigen Wahl, daß die Hauptlast eines freien Staates ohne Widerstand erdulden kann. Man soll nicht vergessen, daß in dem Kosmischen Boden Griechenlands nicht einfach nur Menschen, die Familien bilden und die Friedensarbeiten lieben, wohnen sondern ein uraltes Kulturvolk zu Hause ist, das seit Jahrtausenden als das älteste europäische Kulturvolk für Freiheit und Zivilisation gekämpft und trotz aller Mühsal und aller inneren Zwistigkeiten sich erhalten hat.

Was jetzt in Griechenland geschieht, verleiht gegen die elementaren Gesetze der Menschlichkeit und der Menschlichkeit. Wir verweisen nur auf die weder durch die militärischen noch durch die politischen Notwendigkeiten gerechtfertigte Zwangsrekrutierung im besetzten Gebiet durch die französischen Militärbehörden und durch die vom Vierverband gegründete, reichlich und fastlich völlig unzulässige Regierung von Venedig, auf die Massenverhaftungen griechischer Partisanen in inneren und außerhalb der besetzten Gebiete, die Befestigung der Hauptstadt mit Schiffsgeleiten, die unumgängliche Blockade, die herausfordernden, gar nicht gerechtfertigten und die Schuld an Vergehen von griechischem Blut tragenden Landungen in Athen und die Anklage aller Art und Förderung eines Bürgerkrieges durch die Verwahrung und Organisation einer Opposition.

Jetzt bleibt dem griechischen Volk, das bis heute für die Neutralität und den Frieden gegen jede Agitation gekämpft hat, nur ein Weg, d. h. der Weg des Widerstandes bis zum Überleben für Ehre, Selbständigkeit und Neutralität. Dies ist ein verzweifeltes Mittel, aber auch das einzige, was den Geboten der Stunde entspricht.

#### Politische Rundschau.

Deutschland. Eine Gnausigung der Erdkrift für die Steuererklärungen ist in Preußen beantragt worden. Im Hinblick auf die in diesem Jahre durch das Zusammenstreffen mit der Krieg- und Vorkriegs-Veranlagung besonders umfangreichen Vorarbeiten zur preussischen Steuerklärung, die von den Renten und Bankfirmen für ihre Steuern mit erheblich herabgesetztem Personal zu bewältigen sind, hat der Rentallverband des deutschen Bank- und Bankergewerbes bei dem preussischen Finanzminister die Entziehung der Steuererklärungsfrist für die preussische Einkommen- und Erbschaftsteuer bis zum 15. Februar d. J. beantragt.

#### Österreich-Ungarn.

Aus den Durchführungsbestimmungen zu der jüngst erlassenen militärischen An-